Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 7

Artikel: Der hl. Philippus Reri [Fortsetzung]

Autor: J.K.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der hl. Philippus Neri.

(Eine Studie von J. H. Sp.)
(Fortsetzung.)

So bildete der hl. Philippus Neri nicht nur fehr gelehrte, fondern Jugleich sehr demütige, kindlich-fromme junge Männer heran, welche Runft in damaliger Zeit eine fehr feltene geworden mar und es auch heutzu= tage leider noch ift. Worin liegt nun das Geheimnis der wunderbaren Erfolge des hl. Philipp? Es liegt wohl in der Persönlichkeit des Beiligen felbst. Durch den langen und heftigen Rampf, welchen er gegen sich selbst zu führen hatte, lernte er in ungewöhnlichem Dage die Runft ber Menschenkenntnis und Seelenführung, und die hohe Lebensweisheit, welche er sich in diesem Kampfe erworben, wußte er so gut auch seinen Schülern mitzuteilen. Der Rern aller Lebensweisheit aber ichien bem heiligen Babagogen in den Worten des heil. Bernhard zu liegen: "Die Welt verachten, niemanden verachten, fich felbst verachten, verachten, sich verachtet zu sehen. Spernere mundum, spernere nullum, spernere se ipsum, spernere se sperni." Für uns arme Alltagschriften ein schwer genug zu verftehendes Wort, und doch enthält es zum guten Teil bas Erziehungsprogramm bes hl. Philipp, welches derfelbe mit Strenge querft an fich felbst und bann mit weisem Dag und väterlicher Milbe und Liebe an andern anwandte.

Nachdem wir nun den heiligen Philipp als Erzieher gezeichnet, wollen wir dessen weitere Lebensgeschichte in tunlichster Kürze fortsehen. Zuerst möge hier erwähnt werden, daß auch der heil. Philipp, so rein und unbefleckt sein Lebenswandel war und so viel Gutes er stiftete, von Verläumdungen und sogar von Versolgungen nicht verschont blieb. Die Vorsehung lenkte aber die Feindseligkeit gegen den Heiligen und seine wahrhaft apostolische Wirksamkeit zu dessen größerer Ehre und zum Besten seines Wertes. Die Zahl der Anhänger seines Oratoriums wuchs immer mehr. Eine schöne Schilderung desselben entwirft uns der berühmte Orientalist Giovanni di Roßi, der in jener Zeit nach Rom kam Er bewundert die Kirchen, die ehrwürdigen Alterztümer, die Herrlichkeiten der Königin der Welt. Aber nichts Schöneres hat er gesunden, nichts, das mehr zu seinem Herzen sprach, als das Oratorium Philipp Neris. Dasselbe erscheint ihm trot seiner Niedrigkeit und Unscheinbarkeit als der Mittelpunkt alles religiösen Lebens in Kom.

In das Jahr 1575 fällt die bedeutendste Tat unseres Heiligen, nämlich die Gründung der weltberühmten Kongregation des Oratoriums, eine Leuchte und Zierde der Kirche bis auf unsere Tage

durch die große Bahl von Männern der Wiffenschaft und Frömmigkeit, welche aus ihr hervorgingen. Stetig hatten fich im Laufe ber Jahre die Schüler Philipps vermehrt, Berfonen aus allen Ständen und Berufsklaffen befanden fich unter denfelben, Rardinale und Principi, Ordensleute und Weltpriefter, Leute aus dem gewöhnlichen Bolke und selbst viele Fremde. Manchen genügten die gewöhnlichen Übungen des Oratoriums nicht mehr, fie wollten durchaus Diefelbe Lebensweise wie ihr geiftlicher Bater, und zwar mit ihm gemeinschaftlich, führen. Der Beilige zeigte fich anfangs nicht geneigt, einem folchen Berlangen zu entsprechen. gab aber schließlich bennoch nach und fah sich fo auf einmal als bas Haupt einer blühenden Familie. Diese Familie aber hatte noch kein eigenes Beim; benn weber das Priefterhaus in San Girolamo, noch Rirche und haus von San Giovanni maren ja Philipps Eigentum. Auf die Vorstellungen feiner Schüler und vieler Freunde faßte Philipp nun den Entschluß, für die Seinigen eine eigene Rirche und ein eigenes haus gu fuchen und ihnen die Geftalt einer Rongregation zu geben. Das eigene Beim fand fich bald: es war Santa Maria in Ballicella, damals eine fleine Pfarrei und fo genannt, weil fie an einer talförmigen Stelle lag. Die kanonische Institution der neuen Kongregation in der Vallicella fand am 25. Juli 1575 ftatt. Die Hauptregeln ber Kongregation des Oratoriums find folgende: Das Oratorium besteht aus Beistlichen und folchen, bie im Begriffe find, die h. Weihen ju empfangen, nachdem fie ihre theologischen Studien vollendet haben. Die Mitglieder der Kongregation leben gemeinschaftlich, muffen ihren Unterhalt aber auf eigene Roften bestreiten. Sie find burch feine Gelübde verpflichtet, fondern durfen gu jeder Zeit aus der Rongregation austreten. Die Kongregation hat keinen Generalobern, sondern jedes Haus steht für sich unabhängig da. die Mitglieder als Sauptzwed verfolgen, ift außer der perfonlichen Beiligung und der Ausübung der driftlichen Liebeswerke (Unterricht, Rrantendienft) die Sorge für das Seelenheil der Rebenmenschen, insbesondere durch emfige und untadelige Verwaltung des Predigtamtes. Obwohl die Pflege der Wiffenschaft als folche der Kongregation nicht als 3wed gesetzt ift, gingen aus ihr doch eine Menge der glanzenosten Belehrten hervor.

Obwohl Oberer der neuen Kongregation, konnte der Heilige aus Demut sich nicht entschließen, auch den Titel eines solchen anzunehmen. Die Seinigen nannten ihn "Vater", und als solcher leitete er sie mehr durch sein Beispiel und seine seltene Güte, als durch Gebot und Befehl. Er zeigte sich auch hier als Pädagogen von Gottes Enaden, der stets den Ernst des Meisters mit der Milde des Vaters zu verbinden

wußte. Nur wenige Beugen mogen diefes bestätigen. "Er ließ fich angelegen fein," erzählt Gallonio, einer feiner Schüler, "baß der eine nicht unter der Laft der Arbeit und Beschwerden zusammenbreche, und die andern nicht durch zu viel Muße und Bequemlichkeit verweichlichten; da ging er oft mit fich zu Rate und überlegte, wie es anzufangen fei, daß es feinem an dem Nötigen gebreche, felbft in kleinen Dingen. Allen mar er Diener, alle liebte er von Bergen, einen jeden der Seinigen munichte er heilig und vollkommen zu feben." Das find zwar nur einige wenige Worte, aber unvergleichlich ichon ichildern fie uns die Regierung eines Baters und Beiligen. Gin anderer Biograph, Bacci, ichreibt, daß Philipp nur felten befahl, um ftets bereitwilligen und freudigen Behorfam ju finden. So habe er eines Tages bem heiligen Rarl Borromeo, seinem intimen Freunde und Gonner, auf feine Frage, wie es tomme, daß die Seinigen ihm fo gludlich und gerne gehorchten, gur Untwort gegeben: "Ich befehle nur wenig." In der Tat kann man wohl fagen, daß er nie befahl oder nur außerft felten. Die pflegte er einen Auftrag zu erteilen mit den Worten: Tue dies ober jenes," sondern in Tone ber Demut und liebevollen Freundlichkeit: "habe doch die Bute, das zu tun, ober, wenn es dir zu fcmer buntt, fo will ich es an beiner Stelle tun." Dber auch: "Ich mochte, daß du fie besorgtest, wirst du es auch gerne tun?" Die Regel felbst ift burchdrungen vom Geifte ber Demut, ba fie nie befehlend und gebietend redet: "Dies oder jenes muß geschehen," fondern einfach fagt: "Die Unfrigen tun das." Pater Fedeli schreibt an Taruqi über den heil. Philipp: "Seine Art und Weise mit uns ift biefe: feinen Willen zu erkennen geben und bann felbft ben ber anbern tun." Und Gallonio ruft aus: "D wie viel leichter machte er uns bas Joch Chrifti durch seine Liebe! Wie munderbar gewann er die Bergen feiner geiftlichen Sohne, erreichte er alles, mas er wollte!" Bang befonders ermahnte der hl. Philipp feine Sohne und Schuler gur Beiterkeit, benn der Trubfinn gereicht auch der Seele des Priefters und Lehrers Jum Schaben und Nachteil. Es folle aber teine ausgelaffene, teine weltliche Beiterkeit fein. Bor allem aber empfahl er ben Seinigen Mitleib und Bute. "Suchet immer, meine Sohne," pflegte er ju fagen, "durch Sanftmut und Liebe die Seelen für Chriftus zu gewinnen; neiget euch ju ihnen herab, foviel es in eurer Macht fteht, bemühet euch vor allem, ihnen jene Gottesliebe einzuflößen, welche allein Großes vollbringen tann."

In der Kongregation des Heiligen herrschte ein reiches geistiges und wissenschaftliches Leben. Die religiöse und sittliche Reform im sechnten Jahrhundert gab naturgemäß auch dem wissenschaftlichen Leben eine neue Richtung. Unter Sixtus V. war die Begeisterung für die klassis

ichen Studien und das heidnische Altertum, welche in der Jugendzeit Philipps die Gemüter vorwiegend beherrichte, erlofchen. Gin neues, innig mit der Religion und Rultur verknüpftes Studium fah aber das Ende bes sechzehnten Jahrhunderts auftreten, das tiefe, eingehende und beharrliche Erforschen der driftlichen und wohl auch der profanen Altertumer. Von ihm ging die neue theologische, positive Wissenschaft aus, welche burch Baronius begründet, durch Bellarmin weiter ausgebilbet, zur tötlichen Waffe gegen die protestantische Theologie wurde. Groß war der Aufschwung, den die ärchäologische Wiffenschaft in jener Beit in ganz Europa nahm. Ohne daß es den Anschein hat, ohne daß er vielleicht felbst sich beffen bewußt war, machte sich auch hier der Ginfluß des hl. Philipp geltend, und wenn er selbst auch nicht literarisch tätig gewesen, fo gebührt feinem Namen boch eine Stelle in der Geschichte der Wiffen= schaft und Literatur feiner Beit. Daß ihm die Unnalen bes Baronius jum guten Teil zu verdanken find, haben wir ichon gesehen. Aber auch bie ganze Kongregation bella Ballicella bilbete Jahre hindurch in Rom ben Mittelpunkt, sagt Kardinal Capecelatro, wo ernstes, kirchliches Stubium gepflegt wurde. Mit Vorliebe nahm der heilige Stifter Manner in fie auf, die sich auszeichneten durch Talent und Wiffen. Ihnen widmete er eine gang befondere Sorgfalt, um fie in der für fie fo notwendigen Tugend der Demut zu üben durch Abtötungen aller Art, wie uns bas Beispiel des Baronius zeigte. Bur Forderung des miffenschaftlichen Lebens in der Rongregation verwandte der Beilige die größte Sorgfalt auf eine gediegene Bibliothek. Auch ift es feinen Bemühungen zu berbanten, daß das Oratorium balb in den Befit einer eigenen Buchdruckerei tam. Außer Baronius waren von den Sohnen und Schülern bes Beiligen noch zu seinen Lebzeiten mit Erfolg tätig: Josio Francesco, Bosio Tommaso, Gallonio, Talpe, Bordini, Ancina, Giovanni Severana. Vorherrschend war bei ihnen die Neigung, Monographien über Beilige ju schreiben. In besonders intimen Beziehungen zu Philipp ftand Antonio Bofio, der Kolumbus der Roma sotteranea. Sein Werk, das Lieblings= werk Philipps, die Roma sotteranea, an welchem Bofio fechsunddreißig Jahre hindurch mit unermüdlichem Tleiße gearbeitet, bildet die fraftigste Stütze der Annalen des Baronius. "In wundervoller Beife," fagt Rardinal Capecelatro, "erganzen sich beide Werte, beide in ihrer Art Beugnis für die alte, einzige, apostolische, tatholische Wahrheit ablegend, fie wechselweise mit ihrem Lichte beleuchtenb."

Ein weiteres Beispiel, mit welchem Interesse der Heilige alles umfaßte, was auf die Ehre Gottes und die Erhöhung und das Wohl seiner Kirche Bezug hatte, bietet uns das vertraute Verhältnis desselben zum

deutschen und englischen Rollegium in Rom, welche unter Gregor XIII. zur Unterstützung des Ratholicismus in jenen Ländern gegründet worden Beide Rollegien erwiesen fich als ein mahrer Segen, und Phi= lipp brachte namentlich manche Stunde in dem englischen zu, um die jungen Leute für ihren erhabenen Beruf zu begeiftern. Der Gedanke, daß fie, in die Beimat gurudgekehrt, dort wahrscheinlich den Martertod erleiden würden, hatte etwas ungemein Rührendes für ihn, und oft begrüßte er fie mit den Worten des firchlichen hymnus zu Ehren der unschuldigen Rindlein: "Salvete flores martyrum. Seid gegrüßt, ihr Außer den Deutschen und Engländern lebten noch Märtnrerblumen!" viele studierende polnische Jünglinge in Rom, welche aber trot ihres fehnlichen Wunsches fein eigenes Rollegium befagen. Der Buftand Bolens mar ebenfalls ein beklagenswerter, und das Berlangen, einer fo edlen und religiöfen Ration zu Bulfe zu tommen, war des herzens eines bl. Bhilipp murdig. Ohne irgend eine Unterftugung vonfeiten der polnischen Regierung unterhielt er eine ziemliche Anzahl junger Polen auf eigene Roften, und endlich gelang es ihm durch die römische Mildtatigfeit fogar, für fie ein eigenes Rollegium ju gründen, dem er feinen Schüler Pater Talpa als Superior vorsette. Leider aber wurde dem neugegründeten Rollegium trot aller Bemühungen Philipps eine fraftige Unterstützung von polnischer Seite nicht zu teil, und so mußte es sich aus Mangel an ben nötigen Exiftenzmitteln wieder auflofen.

Wir wurden uns einer Unvollständigkeit schuldig machen, wenn wir nicht auch noch der eifrigen Bemühungen des hl. Philipps um die Rirchenmufit gedenken murben. Die Oratorianerregel enthält ben Bunfc bes Seiligen, daß feine Patres im Berein mit den Gläubigen gur Betrachtung der himmlischen Dinge fich durch die Mufit erheben. Er felbst war ein großer Freund diefer edlen Runft; ein iconer Pfalmengefang tonnte ihn bis zu Tranen rühren, und mehr als einmal sah man ihn weinen bor innerer Bewegung, wenn er der Befper oder dem Rompletorium beiwohnte. Bei den mannigfaltigen Übungen des Oratoriums, bei den feierlichen Gottesdiensten in San Girolamo, San Giovanni bei Florentini, in der Ballicella, bei den Bittgangen nach den fieben Rirchen, bei jenen frommen Erholungen, die er für die Jugend in Sant Onufrio veranstaltete; überall hatten Gesang und Musik einen hervorragenden Anteil. Seine Bisionen und Etstasen find erfüllt von himmlischen Barmonien, unter Engelgesang fab er die Seelen jum himmel emporfteigen. So zeigt uns Dante in seinem "Paradiese", um uns die Seligkeit seiner Bewohner zu veranschaulichen, dieselben berauscht von himmlischen Delodien. Der Bhiliph von Ratur innewohnende Sinn für diese Runft fand

reichliche Nahrung zu einer Zeit, wo die Papfte und ganz besonders fein Freund Rarl Borromeo fo viel taten für hebung und Pflege der reli= giösen Musik, und wo der große Meister Giovanni Bierluigi da Balestrina durch seinen in alle Tiefen der Kunft und der Mysterien der Kirche eingeweihten Genius jene unsterblichen Schöpfungen hervorrief, die ihm dauernd den Ruhm eines eigentlichen Reformators der tirchlichen Musik sichern. Der heilige Philipp war der Lehrer und intime Freund dieses großen Meifters, und unter seinem geiftlichen Beiftande entschlief dieser am 2. Febr. 1594 friedlich im Berrn, um von nun an mit den Chören ber seligen Beister das Lob des Ewigen zu singen. Bemerkenswert ift es auch, daß die sog. Oratorien, jene so beliebten mufikalischen Dramen, in welchen Tondichter, wie Handn, Mendelssohn, Bartholdy und List so Grofartiges geleistet haben, dem Oratorium des heil. Philipp ihren Ursprung verdanken. Das erste Stud dieser Richtung der firchlichen Musik wurde im Jahre 1600 in der Ballicella aufgeführt und hat den Titel: Seele und Leib. (Schluß folgt)

Gine Quelle des Unglaubens.

A finnt Monate und Jahre lang über die Berbefferung einer Maschine nach, aber

an die Religion benft er nicht.

B bemuht fich Jahrzehnte, um einen Baccillus, eine Microbe zu entbeden, macht Experimente mit der größten Beduld und Ausmeitsamfeit, - aber über die Reli= gion finnt er feine Minute nach, für fie hat er feine Zeit.

C brutet gange Nächte über ber Grundbedeutung eines Wortes irgend einer toten Sprache; die Fundamentalfragen des religiösen Einmaleins aber sind

ihm spanische Dörfer.

D verwendet ungemein viel Zeit und Mühe auf seine Steine, seine Schmetterlinge

und andere Raturalien: ein apologetisches Buch lieft er nie.

E ift unermublich in ber Berfolgung eines Prozesses, im Lesen und Studicren ber bez. Aften, aber in ben Ratechismus ichaut er nie, die religiöfen Bücher überläßt er den alten Weibern, Apologetil ftudiert er am Stamm= tische, die Predigt geht ihn jeweilen nichts an, trägt fie ihm ja nichts ein.

F verbringt halbe Nächte mit Lefen von Romanen und ersonnenen Reisebeschreib= ungen, oder ergeht fich in Theaterbesuchen und anderen Bergnügungstouren; eine Bolks. miffion ift ihm geftohlene Beit, Fastenpredigten find ihm langweilige Tiraben, Goffine und Rirchengeschichte, Legende und fath. Biogra:

phien nennt er geisttötend und langweilig.

G macht fich zum Stimmführer unter wenigen Jüngern der Schulmeisterzunft, fest fich in seinem Kreise über jede Berson, die eine Autorität verförpert, spottend hinweg, spielt den alles verstehenden Großhans und ift dabei icon langft der primitivften Blaubenswahrheiten in ihrem Wefen verluftig gegangen, ohne es zu merken. Der hoch.

mut hats getan!

So vergeffen all' diese gelehrten Leute alle religiofen Wahrheiten, Die fie fich ohnehin meist schon in jungen Jahren nur radebrecherisch angeeignet, und verfallen selbstverständlich dem landläufigen Indifferentismus und dann folgerichtig dem — nachten Unglauben mit seinem ganzen Gefolge. Hier liegt eine Hauptquelle des Unglaubens unserer modernen Zeit; er ist nicht das Resultat religiöfer Studien, mohl aber die Folge des - unreligiöfen Duffiggangs und bes blinden hochmuts. Wers nicht glaubt, ftubiere nur einen Monat — fich selbst. Jodokus.